



Der Ohrensessel: Andreas Bentrup spricht mit seinem Opa. Der ältere Herr sitzt in der Erzählung in einem Pflegeheim in seinem Sessel. Das Ein-Mann-Theaterstück war äußerst sehenswert, und Bentrup arbeitet darin das schwierige Thema Demenz interessant auf. FOTOS: ALEXANDER JENNICHES

Auf und ab in zehn Sekunden

Erkrankung: Im Haus Stephanus gab es vorgestern ein Theaterspiel zum Thema Demenz zu sehen. Der Schauspieler Andreas Bentrup hat es sich ausgedacht. Den Schlüsselmoment lieferte ein älterer Zuschauer

Von Alexander Jenniches

■ **Lippinghausen.** Das Thema Demenz in einem Theaterstück zu verarbeiten, ist eine heikle Angelegenheit. Denn zum Lachen ist einem nicht, wenn ein geliebter Mensch dahinsiecht. Todtraurige Stücke aber will niemand sehen. Was also tun? Der Schauspieler und Theaterpädagoge Andreas Bentrup aus Herford hat es geschafft: heitere und nachdenklich stimmende Elemente zusammenzufügen. Jetzt spielte er sein Solo-Stück „Im Gehäuse“ im Alten- und Pflegeheim Haus Stephanus in Lippinghausen. Es war anrührend.

Donnerstagabend, großer Saal im Haus Stephanus: Rund vierzig meist mittelalte bis ältere Zuschauer haben sich eingefunden, um dem Schauspieler Andreas Bentrup bei seinem Theaterstück zum Thema Demenz zuzuschauen. Er ist mit grauer Hose und Weste gekleidet und trägt ein blaues Hemd. In einer der vorderen Reihen sitzt ein älterer Mann, der ein wenig abwesend wirkt. Sein Gesichtsausdruck ist ohne Mimik. Das wird sich später für einen Augenblick ändern. Vielleicht ist er an dem erkrankt, worum es heute geht: Demenz. Die Krankheit, die die Menschen langsam alles vergessen lässt, bis sie ihren Alltag nicht mehr ohne Hilfe meistern können.

Andreas Bentrup erzählt die fiktive Geschichte von seinem Opa, der sieben Jahre nach dem



Interaktion: Andreas Bentrup trat mit seinem Publikum in Kontakt.

Ende des Zweiten Weltkriegs durch die Gartenpforte in Hiddenhausen spaziert und nach Hause kommt. Er ist der Protagonist des Stücks.

Opa gewinnt das Apfelspiel immer

Ein gestandener, starker Mann, der die russische Kriegsgefangenschaft überlebt hat und stets voller Energie und Tatendrang ist. Den Garten pflegt er wie kein anderer und die Kartoffelfurche zieht er nach einer Schnur. Und – der Kern des Theaterstücks – er kennt mindestens vierzig Begriffe für das, was von einem Apfel übrig bleibt, wenn man ihn aufisst: das Gehäuse. Opa und Enkel Andreas haben ein Spiel: Sie beißen abwechselnd vom Apfel ab, und nach jedem Bissen muss einer von beiden einen weiteren Begriff für das Gehäuse sagen. Opa ge-

winnt immer. Enkel Andreas nabelt sich über die Jahre von seiner Familie ab und sieht Oma und Opa nur noch selten. Irgendwann jedoch besucht er das Großelternhaus wieder – und dann ist etwas merkwürdig: Der Garten ist ein bisschen unordentlich, Äpfel liegen im Gras und der heilige, weil sehr fruchtbare Kompost, sieht überhaupt nicht mehr saftig aus. Offensichtlich läuft da etwas schief. Dem älteren Herrn ist der Antriebsabhandengekommen. Er hat mittlerweile auch Probleme beim Kreuzworträtsel und irgendwann lässt er nicht nur den Herd an, sondern flutet mit dem Badewannenwasser seine gesamte Wohnung, so dass es bei der Untermieterin von der Decke tropft. Er braucht offensichtlich Hilfe, denn er ist an Demenz erkrankt.

Als Andreas ihn später im Altenheim besucht sitzt der alte Mann in einem großen Oh-

rensessel. Das einzige private Stück, das er dorthin mitnehmen durfte. Der Opa erkennt seinen Enkel nicht. Aber dann holt Andreas einen Apfel aus der Tasche, und beide beißen wie früher ein Stück ab und müssen im Wechsel einen Begriff für das Gehäuse sagen – und der alte Mann weiß wieder alle vierzig, ganz wie früher, und gewinnt das Spiel.

Der Apfel ist das Leitmotiv der Aufführung. Wer an Demenz erkrankt, verliert Stück für Stück Teile seiner Erinnerung, bis nur noch das Gehäuse, das geistige Gerippe eines Menschen übrig bleibt. Gleichzeitig steht der Apfel für Erinnerungen, die längst vergessen schienen, aber auf einmal wieder da sind. Der ältere Herr hatte ja alles vergessen, aber mit dem Reiz – dem Apfel – ist die Erinnerung auf einmal wieder voll da. Die Lehre, die Andreas Bentrup daraus zieht und die er auch vermitteln möchte, ist einfach: „Bei Menschen, die an Demenz erkrankt sind, ist es wichtig, auf schöne Erfahrungen zurückzugreifen. Das, was sie gemocht haben, das bleibt häufig. Musik zum Beispiel, Lieder von früher. Viele Demenzpatienten können sogar ganze Liedtexte auswendig mitsingen, wenn die Melodie erklingt.“

Als der Abend im Haus Stephanus zu Ende geht, und Andreas Bentrup sich verabschiedet, bekommt er einen Applaus. Der ältere Mann, der in einer der vorderen Reihen sitzt

und den ganzen Abend wenig Regung gezeigt hat, verändert auf einmal seine Mimik.

Er lächelt und ruft freudig Feierabend

Er lächelt, und ruft – nachdem der Applaus verklungen ist – freudig: „Feierabend!“ Dann verflüchtigt sich das Lächeln wieder. Was mag er wohl gedacht haben? Es bleibt sein Geheimnis. Aber es ist der Schlüsselmoment des Abends: Umnachtung und Wachheit in zehn Sekunden. So kann Demenz sein.

Was ist Demenz?

- ◆ Demenz ist eine chronische Veränderung des Gehirns.
- ◆ Es ist der Oberbegriff für Erkrankungsbilder, die mit einem Verlust der geistigen Funktionen einhergehen, wie Denken, Erinnern, Orientierung und Verknüpfen von Denkinhalten.
- ◆ Erkrankte können alltägliche Aktivitäten nicht mehr eigenständig durchführen
- ◆ Auf der Internetseite www.enger-menschenfreundliche-kommune.de finden sich viele Infos zu Demenz und Alzheimer.